

Hush McManners

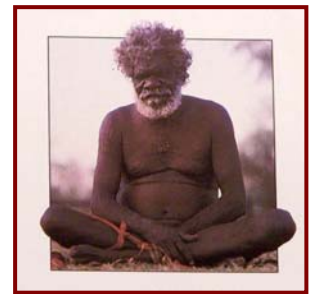
SURVIVAL-HANDBUCH

Überleben in der Wildnis

Dorling Kindersley 2008 • 192 Seiten • 14,95 Euro

Die Fähigkeit, mit minimalem Equipment auch in den unwirtlichsten Regionen der Welt zu überleben, ist heute bei einer Vielzahl von Ureinwohnern der jeweiligen Gebiete noch vorhanden. Der moderne Mensch in seiner so genannten Zivilisation hingegen bekommt dieses Wissen nicht mehr von Kindesbeinen an vermittelt: Passiert etwas Unvorhergesehenes außerhalb der alltäglichen Ordnung, sehen sich viele vor schier unlösbare Hindernisse gestellt, die schlimmstenfalls zum Tod führen können.

Bereits frühzeitig begannen daher einige Menschen, die aus unterschiedlichen Gründen oft fernab jeder städtischen Zivilisation verweilen mussten, von den Ansässigen zu lernen. Auch das Militär griff zunehmend auf Spezialisten zurück, die die Soldaten auf das Überleben in der Wildnis



vorbereiten sollten. Heutzutage sind es längst nicht mehr nur kleine Gruppen, die den Nutzen dieses Wissens erkannt haben, sondern ein wahres Survivalfieber ist ausgebrochen. In Deutschland hat hieran sicherlich nicht zuletzt Rüdiger „Sir Vival“ Nehberg Anteil, der seit den 1970er Jahren mit einer Vielzahl riskanter Extremtouren bekannt wurde, bis heute in ganz Deutschland Vorträge hält und in Folge dessen, was er auf seinen Reisen erlebte, im Jahre 2000 die Menschenrechtsorganisation TARGET gründete, für die er 2008 das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse erhielt.

Der Markt ist überschwemmt mit einer Vielzahl von brauchbaren und unbrauchbaren Büchern zum Thema Survival und genauso gestreut ist auch die Anhängerschaft: Für die einen ist es eine Art Abenteuer-Campen in der freien Natur, für andere gehört nicht nur der Amazonas, sondern auch der Großstadtdschungel zum Survivalgebiet und für einige wird Survi-

val sogar zu einer Lebenseinstellung – eine lebenslange Aneignung von Wissen in Theorie und Praxis, denn: Wenn es ums Überleben geht, dann ist Wissen Macht.

Etwas von diesem Wissen an den Interessierten zu vermitteln, das ist auch Ziel des bei Doring Kindersley erschienenen Survivalhandbuches. Sechs Kapitel und einen umfangreichen Anhang widmet das Buch unterschiedlichsten Bereichen; verantwortlich zeichnet hier Hugh McManners, früherer Kommandosoldat in der britischen Armee, der bereits mehrere Bücher zum Thema verfasst hat.

Nach einer kurzen, aber wichtigen Einleitung, die die Macht eben dieses Wissens hervorhebt, dreht sich im ersten Kapitel alles um die Frage „**Sind Sie eigentlich überlebensfähig?**“. Der menschliche Körper wird mit dem einiger Tiere verglichen, wobei er natürlich in physischer Hinsicht denkbar schlecht abschneidet: Er ist weder besonders stark noch schnell, seine Sinne sind schlecht ausgeprägt und er ist auf andauernde Zufuhr von Wärme und Nahrung angewiesen. Seine einzige überlegene Waffe ist damit in einer Notsituation der Verstand, wenn der eben nicht durch Panik ausgeschaltet wird. Besonders schlecht schneidet der urbane Mensch ab, der praktisch sämtliche Fähigkeiten verloren hat, in der Natur (nicht selten aber auch in seinem eigenen Zivilisationsdschungel) ohne spezielle Ausrüstung zurechtzukommen. Als kleine Zugabe finden sich in diesem Kapitel einige Fitnessübungen. Wie auch im Folgenden stecken die Seiten voller mit Informationen, durch klare Strukturierung aber keinesfalls unübersichtlich. Die Texte sind allerdings in der Schriftgröße recht klein gehalten, was das Lesen erschwert, dafür aber mehr Raum für ansprechende farbige Fotos, Grafiken und Zeichnungen freigibt. Die gegebenen Infos sind insgesamt recht kurz und scheinen eher grobe Anhaltspunkte liefern zu wollen als Detailwissen.

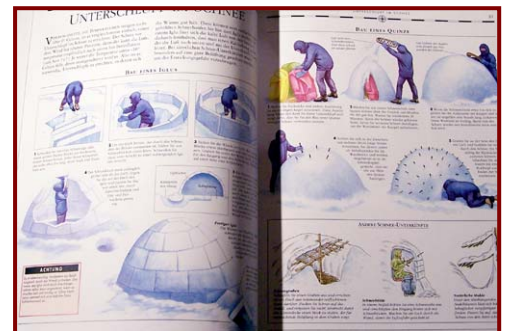
Das zweite Kapitel wirft einen genaueren **Blick auf die Ausrüstung** für unterschiedliche Klimazonen hinsichtlich Kleidung und Schuhwerk, gibt daneben aber auch einen Überblick über sinnvolles Reiseequipment und eine Survivalnotausrüstung; ganz wichtig ist hier auch das Messer, das in seinen vielfältigen Anwendungsmöglichkeiten kaum zu überbieten und



in der Natur nur schwer zu ersetzen ist. Was hier bereits deutlich wird, ist die Zielgruppe des Buches: Die Fotos sind qualitativ einwandfrei, aber präsentieren sich wie in einem Katalog; hier geht es nur am Rande darum, in einer Notsituation das nötige Wissen für das eigene Über-

leben zu haben – von vorneherein alles Nötige im Gepäck haben, das ist vielmehr die Devise des Buches. Daran ist sicherlich nichts auszusetzen, gute Planung erleichtert viele Dinge ungemein. Nur: Je besser man plant, desto härter schlägt auch der Zufall zu. Kein Wort wird gesagt dazu, wie Kleidung im Notfall mitten im Nirgendwo selbst anzufertigen ist, das wichtige Thema der improvisierten Werkzeuge wird mit wenigen Zeilen abgehandelt. Das ist eindeutig zu wenig für ein Buch, das den Anspruch hat, auf das Überleben in der Wildnis vorzubereiten. Für unerfahrene Rucksacktouristen hingegen können die Tipps zur richtigen Ausrüstung durchaus nützlich sein.

Eine oft unterschätzte Rolle spielt die **Wahl eines geeigneten Lagerplatzes**, denn „Wie man sich bettet, so ruht man“ und nur wer ausgeruht ist, kann sich den täglichen oder nächtlichen Strapazen stellen. Anhand eines schönen Modells werden Vor- und Nachteile einiger natürlicher Stel-



len knapp im Allgemeinen erläutert, danach wendet sich das Buch mit sechs Seiten zur Wahl des richtigen Zeltens und dessen Auf- und Abbau erst einmal wieder an den gut ausgerüsteten, aber unerfahrenen Reisenden. Auf einer Doppelseite wird der Bau eines einfachen Notlagers in mehreren bebilderten Schritten gezeigt, auch für den Neuling mühelos nachvollziehbar. Schön wären einige zusätzliche Abbildungen zu verschiedenen Behelfsunterschlüpfen gewesen, die Möglichkeiten sind üppig genug – mehr als der kurze Hinweis, dass auch künstliches Material, sprich Pappe und Blech, zum Lagerbau verwendet werden kann, findet sich allerdings nicht. Das ist insofern etwas verwunderlich, als auf den folgenden zwei Seiten genau diese Vielfalt beim Bau von Schneeunterkünften gegeben wird.

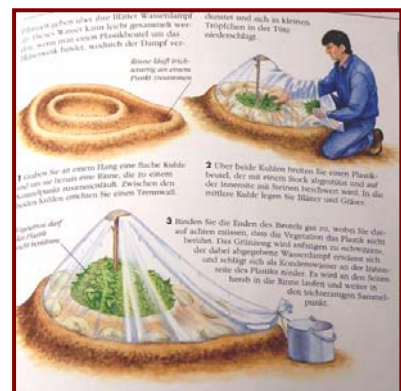


Im Folgenden finden sich noch kurze Anleitungen für die gerade in den Tropen beliebte klassische A-Stellung und für Dauerlager (wobei der grob gezeigte Bau eines Blockhauses wohl die handwerklichen, kräfte- und werkzeuqmäßigen Fähigkeiten vieler Durchschnittsreisender übersteigen dürfte). Nützlich und ansprechend fotografiert hingegen ist der

Überblick übers **Feuermachen**, obwohl die gezeigte Körperhaltung beim Feuerbohren gerade für den Anfänger nicht optimal erscheint und der Hinweis, die Spindel sollte „etwa 38 cm“ lang sein, relativ überflüssig ist – wer will hier nachmessen? Erfreulich die Hinweise zum Abbruch des Lagers, d.h. vor allem das Beseitigen jeglicher Spuren – für den Soldaten im Einsatz unerlässlich und für den Zivilcamper ein Akt des Naturschutzes.

Wasser ist die zumeist wichtigste Voraussetzung für ein Überleben in der Wildnis. Neben natürlichen Indikatoren für nahes Wasser werden im vierten Kapitel einige der klassischen Verfahren zur Wassergewinnung kurz vorgestellt: Neben dem Sammeln von Regenwasser und Tau sowie der Nutzung von Pflanzensäften, ist dies vor allem das Gewinnen von Flüssigkeit aus der Vegetation mit Hilfe einer Plastikplane und Sonnenwärme. Was fehlt, ist der Hinweis, dass nur nicht-giftige Pflanzen für diesen Vorgang verwendet werden sollten, ein

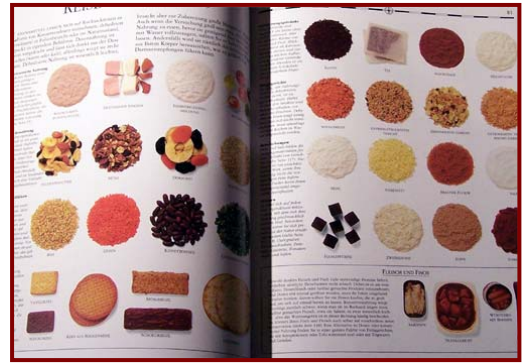
paar weitere nützliche Tricks, wie sie gerade beim Militär gelehrt werden, hätten ebenfalls nicht geschadet. Dennoch bietet das Buch eine solide Übersicht, auch über die Wasseraufbereitung, wobei die umfangreich behandelten käuflichen Filter in einer Notsituation kaum zur Verfügung stehen werden, ebenso wenig wie die vielen gezeigten Flaschen und Wassersäcke.



Interessant ist der selbstgebaute Wasserbehälter aus Rinde und Baumharz, auch wenn er geeignetes Material erfordert.

Ist die Wasserversorgung gesichert, kann man sich der **Nahrungssuche** widmen. Zunächst einmal ist hierfür dem Buch folgend jedoch kaum mehr als die Suche des geeigneten Fachgeschäftes erforderlich, denn die ersten beiden Doppelseiten werden von einer Vielzahl an

Pulverhäufchen in verschiedenen Erdtönen bedeckt, die dehydrierte Grundzutaten darstellen. Auch Würstchen mit Bohnen, Salami und Ölsardinen sind fraglos schmackhaft, aber wieder mal etwas, das von vorne herein im Gepäck sein muss. Die unzähligen Pulverfotos hätte man sich fraglos sparen können, sie sind kaum



ansprechend und die meisten dehydrierten Lebensmittel werden sowieso in undurchsichtigen Folienkochbeuteln verkauft. Sehr viel nützlicher sind die folgenden sechs Doppelseiten, die sich pflanzlicher Nahrung direkt aus der Natur widmen. Wie kann ich testen, ob eine Pflanze genießbar ist, welches sind verbreitete giftige Pflanzen und Pilze, welche Wurzeln, Nüsse und Früchte sind essbar und wie bereite ich daraus eine Mahlzeit zu, diese Fragen werden hier knapp, aber anschaulich beantwortet. Eine nette Idee ist der Seetangnachtisch; beim Körnersammeln für die Mehlherstellung hätte man sich einen Hinweis auf den bei uns recht verbreiteten Mutterkornpilz gewünscht, der eine Vielzahl von Getreidearten befallen und bereits in geringer Grammdosierung für den Menschen tödlich sein kann. Bei den Tieren finden sich hochwertige Fotos zu essbaren und ungenießbaren Arten; anschaulich verdeutlicht wird dadurch vor allem die einfache Grundregel, dass alle Tiere, die auffällig grell



gefärbt sind, als giftig eingestuft werden sollten. Zwei weitere Doppelseiten sind unterschiedlichen Fischen gewidmet, acht Seiten beschäftigen sich danach mit verschiedenen Fangmethoden. Die Tipps sind hier erfreulich umfangreich und vielfältig, reichen vom Angeln übers Keschen bis hin zu selbstgebauten Reusen. Sonderbarerweise bleiben kleine Säugetiere wie Mäuse oder Kaninchen völlig unbehandelt und auch der Fallenbau wird nirgends angesprochen. Ein

ganz klares Manko. Allein Grundsätzliches zur Zubereitung von Fisch findet sich, bevor die folgenden Seiten sich unterschiedlichen Kochutensilien, Öfen und Kochmethoden im Allgemeinen widmen. Auch hier findet sich neben Camperwissen eine ganze Reihe nützlicher

Tipps fürs Improvisieren. Erfreulich ist der Verweis auf das Universalgericht Pemmikan, das recht einfach herzustellen ist, lange hält und selbst in gefrorenem Zustand noch gut gelutscht werden kann. Das vorgestellte Räuchertippi ist zwar leicht gebaut, gerät aber genauso leicht in Brand; zudem fehlt jeglicher Hinweis, wie denn aus einem normalen Feuer überhaupt ein rauchiges Räucherfeuer werden soll.



Das sechste Kapitel schließlich widmet sich der **Orientierung in der Natur**. Hierzu gehört das Bestimmen der Himmelsrichtung mit Hilfe von Uhr oder Sternen genauso wie der improvisierte Kompass und das richtige Norden und Lesen vorhandener Karten. Grundwissen zum Wetter und das sinnvolle Packen eines Rucksackes werden im Folgenden ebenfalls veranschaulicht, daneben fin-

den sich einige Tipps zum schnellen Anfertigen eigener Tragehilfen. Es folgt eine Übersicht über das **Vorkommen in bestimmten Gebieten**, sei es die eisige Arktis, der schwüle Dschungel oder die trockene Wüste. Der Bau von Schneeschuhen wird schön erläutert, zum wichtigen Thema „Schutzbrillen“ (gegen gleißendes Sonnenlicht in Wüste und Schnee) hätte man sich mehr gewünscht als den Hinweis, doch einfach einen Filmstreifen zu verwenden – wenn die Brille nicht dabei ist, dann in vielen Fällen sicherlich auch nicht die Kamera, die in heutigen Zeiten sowieso immer seltener mit Filmrollen ausgerüstet sein dürfte. Die Fortbewegung im Dschungel wird eindeutig zu kurz behandelt, es wird nicht mehr gesagt, als dass es schwierig wird: Infos zum richtigen Einsatz eines Hackmessers oder dem richtigen Blick für dichtes Unterholz fehlen gänzlich; wohl dem Ungeübten, der sich nicht nach zehn Minuten die Machete ins eigene Bein schlägt. Ausführlicher sind die Tipps fürs Klettern im Gebirge, einige grundsätzliche Abseil- und Aufstiegsmethoden werden vorgestellt und ein paar weitere Knotentechniken kommen hinzu. Behandelt wird danach auch das Überqueren von größeren Gewässern, allein oder in der Gruppe. Hilfreich wäre der Tipp gewesen, in sumpfigem Gelände stets einen kräftigen Stock dabeizuhaben, der notfalls als Auftriebshilfe verwendet werden kann. Der Bau eines Floßes wird auf einer Doppelseite sehr anschaulich mit einer Reihe guter

Fotos erklärt. Was hier noch fehlt, ist ein Hinweis darauf, vor dem Floßbau die Schwimmtauglichkeit des verwendeten Holzes zu testen – einige Holzarten sinken wie ein Stein.

Im ersten von zwei Anhängen folgen einige sinnvolle und leicht zu realisierende Tipps für das **Überleben in einem Rettungsboot**, bevor drei Doppelseiten noch einmal einen Überblick geben über **gefährliche Tiere, Naturkatastrophen und Wetterverhältnisse** in den unterschiedlichen Breiten. Die Tipps sind hier wohl auch aufgrund der breiten Themafächerung nur rudimentär: Der Hinweis etwa, sich bei einer abgehenden Lawine flach auf den Boden zu legen, zu warten bis die Schneemassen angehalten hat und dann ein Atemloch zu schaufeln, ist sehr optimistisch; Spezialisten raten meistens eher, zu versuchen, sich durch Schwimmbewegungen an der Oberfläche zu halten. Nachdem im restlichen Buch auf allerlei käufliches Equipment verwiesen wurde, mutet es zudem sonderbar an, dass gerade hier der Hinweis auf Lawinen-Airbags, die genau diesen Auftrieb schaffen können, weggelassen wurde.

Anhang B widmet sich ausschließlich der **Ersten Hilfe**, auf immerhin zehn Seiten. Zahlreiche farbige Abbildungen erläutern in jeweils mehreren Schritten das grobe Vorgehen bei allerhand Verletzungen, Brüchen und Bissen. Neben Standardmethoden (die man sich dennoch nicht oft genug ins Gedächtnis rufen kann) finden sich auch einige interessantere Tricks, etwa für das Anhe-



ben und Transportieren einer bewusstlosen Person. Viele Tipps enden mit dem Hinweis, einen Arzt aufzusuchen, was recht unnötig erscheint, denn in einer Notsituation in der Wildnis wird diese Möglichkeit kaum bestehen, und wenn sie besteht, dann dürfte der Betroffene selbst auf diese Idee kommen. Dennoch ein unentbehrliches Kapitel, das viel Basiswissen vermittelt, das seinerseits aber fraglos ergänzt werden muss.

Das **Glossar** erstreckt sich über drei Seiten und erklärt in aller Kürze eine Reihe an Fach- und Nicht-Fachausdrücken, von denen einige (etwa „Abseilen“, „Gefälle“ oder „Vulkan“) allerdings überflüssig anmuten. Hier hätte man sich zudem direkte Verweise auf die entspre-

chenden Seiten gewünscht, dazu muss man allerdings zum **Register** weiterblättern, das dafür erfreulich umfangreich ist. Es findet sich auch eine **Ausrüstungs-Checkliste**, die natürlich nur als Vorschlag gedacht ist.

Auf knapp 200 Seiten kann natürlich nur ein Bruchteil des möglichen Survival-Wissens vermittelt werden, es muss zwangsläufig eine Auswahl getroffen werden. Das Buch richtet sich darin eindeutig an Anfänger, die sich bisher mit dem Thema nicht oder nur am Rande beschäftigt haben – sie erhalten hier eine Vielzahl nützlicher Tipps. Der Schwerpunkt des Buches liegt darauf, dem interessierten Neuling die Wichtigkeit der richtigen Planung und Ausrüstung nahe zu bringen: Für die meisten der vorgestellten Situationen wird primär davon ausgegangen, dass im Gepäck das geeignete Utensil vorhanden ist. Sekundär ist hingegen die eigentliche Kunst, nämlich die der Improvisation. Je mehr jemand weiß, desto größer sind seine Chancen, in einer Notsituation ruhig zu bleiben und sich mit dem zu helfen, was vorhanden ist. Obwohl in der Einleitung auf dieses zentrale Wissens verwiesen wird, kommt es im eigentlichen Buch zu kurz, wird zu oft auf Ausrüstung gebaut, die sich in ihrer Fülle praktisch nur in einem Rucksack verstauen lässt. Ist der Rucksack weg, ist die Panik da, und hier sollte ein Survivalbuch ansetzen, indem es erklärt, wie auch aus fast nichts etwas Brauchbares improvisiert werden kann. Dieser Ansatz kommt leider im Buch nur bedingt zum Tragen. Gewünscht hätte man sich dementsprechend eine stärker realitätsbezogene Ausrichtung. Hugh McManners Wissen ist fraglos umfangreich und kommt hier wohl nur teils zum Tragen; gerade als Profi hätte ihm aber bewusst sein müssen, dass der Durchschnittsmensch, der in eine lebensgefährliche Situation gerät, eben nicht wie ein Kommandosoldat im Einsatz von vorneherein auf solche Gefahren eingestellt ist und mit entsprechendem Equipment in einem 100-Liter-Rucksack vorsorgt, sondern aller Warnung zum Trotz mit falscher oder fehlender Ausrüstung in eine solche Situation gerät. Für Spezialkräfte gehört aber auch überdurchschnittliches Improvisationsgeschick zum absoluten Muss; hätte McManners davon etwas mehr ins Buch gepackt, hätte es nur gewonnen. Was ebenfalls fehlt, sind jegliche Verweise auf andere Literatur und Recherchemöglichkeiten, der Neuling wird

nirgends darauf hingewiesen, dass das Wissen des Buches natürlich begrenzt ist und es noch etliche weitere, teils sogar bessere Tipps gibt. Gelungen sind hingegen wieder einmal die gestochen scharfen Fotos, doch wurde diese Stärke nicht voll ausgespielt: Allzu oft übernehmen detaillierte, aber mitunter etwas blasse Zeichnungen diese Aufgabe, auch dort, wo sich Fotos wirklich angeboten hätten. Am Rande fraglich ist auch, warum auf dem Cover ausgerechnet mit Indiana Jones geworben wird: Trotz seines Talentes, aus gefährlichen Situationen lebend herauszukommen, ist er – gerade als fiktive Filmgestalt – keinesfalls die Art Überlebenskünstler, um die es hier geht.

In seiner Gesamtheit ist das Buch durchaus anwendbar und enthält viel Basiswissen für den Neuling. Der recht günstige Preis von 15 Euro und die hochwertige Aufmachung sprechen ebenfalls an. Die Themenauswahl ist jedoch nicht optimal, die aufgenommenen Bereiche werden oft allzu grob abhandelt und das zentrale Thema Improvisation spielt für ein Survivalbuch eindeutig eine zu geringe Rolle.

JAN VAN NAHL

www.alliteratus.com

Der Abdruck dieses Artikels ist unter Nennung der Quelle (www.alliteratus.com) frei.

Sämtliche Bilder entstammen dem Buch.